

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1874

98 (20.8.1874)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-414208](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-414208)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend u. kosten pro Quartal 10 Gr. incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postämter.

Annoncen kosten die

Nachrichten

einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 9 h für auswärts 1 Sgr. Annoncen nehmen entgegen: Die H. E. Schlotte in Bremen, Haafenstein u. Vogler in Hamburg, Böttner und Winter in Oldenburg

für Stadt und Amt Esfleth.

N^o 98.

Donnerstag, den 20. August

1874.

Jahresbericht des Esflether Gustav-Adolf-Vereins für das Jahr 1872/73.

abgefasst in der Generalversammlung des Vereins in Gemeiner's Gasthause am 16. August 1874 von Alpers, Lehrer in Vienen. (Schluß.)

Angesichts des so an Kirchen und Schulen Erreichten werfen wir nun noch einen Blick auf die in diesem Vereinsjahre vollendeten Pfarrhäuser; es sind nämlich im Ganzen vollendet worden 36 (gegen 20 im vorigen Jahre). Es wurde der Grundstein gelegt oder wird in der allernächsten Zeit gelegt werden zu 25 Kirchen und Kapellen (gegen 27 im vor. J.). Die deutsche Kirche in Wordeang, seit August 1870 geschlossen, hat seit Pfingsten d. J. nur darum sich wieder aufstehen können, weil es ihr gelang, einen Deutsch-Russen (Pastor Strieder aus Riga) als Pfarrer zu gewinnen. Im Frühjahr 1874 wurde der Beginn des Kirchenbaues auf dem Plage in Jerusalem erwartet, welcher vom Sultan dem König von Preußen übereignet worden ist. Inzwischen hat sich in Jerusalem auch eine arabisch-evang. Gemeinde constituirt. Auch im Orient gährt für das Evangelium eine neue Zeit. Außerdem wurden 4 ev. Friedhöfe neu gewonnen und eingeweiht.

An die Centralkasse sind in dem Rechnungsjahre 1871/72 unter Anderm — im Ganzen sind dem Verein im letzten Vereinsjahre 125 Legate und Geschenke außer 125 indirekten Gaben zu Theil geworden — folgende Legate eingezahlt: Vom verstorbenen Dragoner Gerd Sieben zu Holzwarden (durch Hauptverein Oldenburg) 25 fl , vom verstorbenen Fräulein Mathilde Vertuch in Weimar 2000 fl , aus dem Nachlaß des am 30. Oct. 1871 in Dresden verstorbenen Kaufmanns Trübenbach abschlägig 5681 fl , von dem am 13. Juli 1863 verstorbenen Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Böbell in Bonn durch Geh. Justizrath Dr. Haefschner in Bonn 2849 fl . Dem Hauptverein Bremen sind zugefallen an Geschenken und Legaten 459 fl .

Die Hülle an Legaten und freien Gaben ist der Einzelsahl nach etwas geringer als im vor. J., repräsentirt aber einen weit größeren Betrag, nämlich die ergreifende Summe von ca. 300,000 fl

(gegen 163,000 fl im vor. J.). — Der Verein bestand aus 1592 Zweig- und Frauenvereinen, nämlich aus 1163 Zweigvereinen, 332 Frauenvereinen, 10 selbstständigen Vereinen mit 83 Zweigvereinen und 6 Frauenvereinen und aus 8 Studentenvereinen. Es sind im letzten Jahre neu entstanden: 33 Zweig- und Ortsvereine und 25 Frauenvereine. Also ein herrlicher Aufschwung in der Gustav-Adolfs-Sache erkennbar!

Es wurden im ganzen Oldenburger Lande gesammelt: im Jahre 1870/71 1435 fl , im Jahre 1871/72 1660 fl , also im Jahre 1871/72 225 fl mehr. Von Frauenvereinen wurden dazu beigeuert 140 fl . Von den gen. 1660 fl wurden 600 fl dem Centralverein zur Verfügung und 845 fl zur Verjendung übergeben; direkt versandt wurden 215 fl .

Im Oldenburger Lande wurden unterstützt 5 Gemeinden mit 290 fl , und zwar Damme-Neuenkirchen durch den Hauptverein Oldenburg zum Gottesdienst mit 25 fl ; Hunterjehn von den Hauptvereinen Aurich, Oldenburg und dem Centralvorstande mit 125 fl zum Schulhausbau; ferner Bechta durch den Hauptverein Oldenburg zum Schulbau mit 100 fl , Neuenkirchen von demselben zur Confirmandenpflege mit 15 fl , und Wulfenau von demselben zum Thurmbau mit 25 fl .

Der Esflether Zweigverein hatte 1871/72 an Einnahme: 42 fl 19 gr 3 h . Beiträge der Mitglieder 41 fl 8 gr . An die Casse des Oldenb. Hauptvereins abgeliefert 40 fl 4 gr 3 h . 1873 zählte der Esflether Zweigverein 162 Mitglieder. Die Summe der Beiträge incl. einiger Restanten vom vorigen Jahre 46 fl 28 gr 3 h .

Solche überraschende Fortschritte können unmöglich in unserm Zweigverein Esfleth einen vorübergehenden Eindruck hervorrufen, zumal wenn wir hören, daß diese Gelder da verwendet werden, wo sich ein reges Bestreben zeigt, selbst auf alle mögliche Weise für Kirche und Schule mitzuwirken. Und dieses Bemühen ist bei allen Gemeinden, die eine Unterstützung vom G. A. Verein erhalten, sehr groß. Haben die Gelder doch nicht allein für die Empfänger einen reellen Werth; auch für uns selbst, die Geber,

Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Vor dem Gewitter“, „Zwei Höfe“ etc.

(Fortsetzung aus Nr. 97.)

Das Local hatte sich beinahe völlig entleert, nur einige Strolche lagen noch auf den Stühlen umher und waren in Schlaf gesunken. Auch die beiden Harfeumädchen hatten längst ihr Spiel eingestellt. Die Eine schwankte noch zwischen zwei Bewerbern; Jean war glücklicher gewesen, er behauptete bei der dicken Laura allein das Feld und machte sie jetzt spottend auf die Umarmung der beiden Trunkenen aufmerksam. „So habe ich Müller noch gar nicht gesehen,“ meinte er lachend.

„Sechs Glas,“ sagte die Harfenistin. „Bringen Sie uns zwei, die Kerle haben an vier genug.“ und Jean kam ihrer Aufforderung bereitwilligst nach. Die beiden Deutschen schienen von der Anzeigung nicht das Mindeste zu gewahren. Müller sah seine drei vollen Gläser noch vor sich stehen und war damit beruhigt, der Matrose tändelte mit dem Louisd'or und warf nur von Zeit zu Zeit einen verstoßenen Blick auf seinen Nachbar, als wolle er prüfen, welchen Höhegrad dessen Trunkenheit erreicht. Jetzt

hatte er schon von den drei mächtigen Gläsern das erste geleert, seine hervorstehenden großen Augen nahmen einen immer glänzenderen Ausdruck an; er strich sich fortwährend den Knebelbart und schaukelte sich auf dem Stuhle so bedenklich hin und her, daß er beständig in Gefahr gerieth, mit ihm zusammenzubrechen. Der Matrose hatte spielend mit dem Louisd'or an's Glas getippt, besah jetzt das Goldstück von allen Seiten, wandte sich dann plötzlich Müller zu und flüsterte ihm ins Ohr: „Bruder, seine Waare, wie habt Ihr die fertig bekommen?“ und er hielt ihm dabei den Louisd'or vor die Augen.

Müller startete ihn anfangs eine Secunde in sprachloser Verwirrung an, trotz seiner Trunkenheit schien er noch eine dunkle Ahnung von der Gefahr zu haben, die ihm drohte, er langte an sich herunter, um aus dem Stiefel sein Messer zu ziehen, aber der Andere hielt ihm lachend die Hand: „Nist, sei kein Thor! Ich arbeite in demselben Fach. Nur sind die Weinen noch ein wenig besser, kann ich ohne Selbstlob sagen,“ er zog aus seiner Tasche einige Goldstücke und ließ sie lustig klingen.

Die Trunkenheit Müllers hatte doch schon einen zu hohen Grad erreicht, als daß er sich nicht hätte leicht beschwichtigen lassen. Nicht einmal der Gedanke dämmerte in seinem völlig un-

ist das Schenken mit manchen Vorteilen verbunden. Wenn auch der G.-A.-Verein durch und durch einen kirchlichen Verein, in des Wortes strengstem Sinne, darstellt, so ist er dennoch die einzige Verknüpfung der ganzen deutschen evangelischen Kirche. Die schenkende Liebe trägt Segen in sich und kraft dieses Segens durchbricht er die Grenzpfähle kleinlicher Spaltung und Trennung; er ist ein Werkzeug in der Hand des Herrn, um den Einigungsgeist zu pflegen und zu heben. Wir haben eben das Gefühl, daß gearbeitet wird im Interesse einer guten Sache, daß unsere Beiträge ein Hebel sind, das Nationalbewußtsein zum vollen Ausdruck zu bringen. Man opfert nicht bloß für das, was man liebt, sondern man lernt auch durch das Opfern selbst das Lieben, wofür man opfert. Das merken wir selbst an dem Wachsen der Liebe zur evangel. Kirche und Schule da, wo man den Muth hat, für sie Opfer zu fordern, und an dem Wachsen dieser Liebe auch für den eigenen Bereich an allen Orten, wo die Liebe unerserer Arbeit für die Brüder draußen in Blüthe steht. Der Verein ist ein großer innerer Segen für unsere eigenen Gemeinden, gegen welche die Gaben, welche hinausgehen, der nur äußere Segen ein Verschwindendes ist. Wir wissen, daß nicht allein Zahl und Ausschritt der Münze ihren Werth verleiht, sondern die Hand, welche sie gibt, und das Herz, welches dabei die Hand regiert. Der unsichtbare, göttliche Schatz, welcher in den metallenen Formen eingeschlossen und dargeboten wird, ist die Liebe. Sie ist die Wunderkraft, welche aus Kleinem Großes, aus Wenigem Viel schafft; sie ist die innere Wärme, welche durch den todtten Stoff das Leben erzeugt. Der G.-A.-Verein baut Kirchen und Schulen, sorgt für Lehrer und Geistliche. Durch seine irdischen Gebäude arbeitet er an dem Aufbau der Gemeinde Gottes. Ist solche Thätigkeit der Mühe werth? Sind solche Werke zeitgemäß? Mit gewissem Spotte könnte vielleicht Jemand sagen: In unserer Zeit, wo die Dampfkraft regiert und eine fieberhafte Hast im Schaffen und Verkehr sich geltend macht, da sind Fabriken und Eisenbahnen nöthiger als Gotteshäuser, Kamine und Telegraphen wichtiger als Lehrzimmer und Kirchtürme. Ja, es könnte Jemand mit einer gewissen Bitterkeit hinzufügen: Verschafft uns und unseren Familien Brod und Kleidung, Verdienst und Wohnung, das ist mehr werth als euer Unterricht von göttlichen Dingen. Und wenn man gar noch unsere Gustav-Adolf's-Gebäude betrachtet, wie schlicht und einfach sie oft sind und sein müssen, wenn wir unsrer Arbeiter draußen in der Diaspora gedenken, wie niedrig oft ihre Stellung, wie gering ihre Macht und ihr menschliches Ansehen ist, wir möchten leicht verlaßt werden neben den Domen, welche der Glaube des Mittelalters errichtet hat, unter dem Hinweis auf die feiggeschlossenen Heeresmassen auch des heutigen Katholicismus, zwischen denen unsere evangelischen Stationen in ihrer Vereinzelung und Kleinheit zu verschwinden scheinen.

Dennoch sind wir getrosteten Muthes. Wir scheuen uns nicht, mitten drinnen in der Welt der Gegenwart mit ihren großartigen geistigen und materiellen Bedürfnissen und Erregenschaften es geltend zu machen, daß der Mensch nicht vom Brod allein lebt, sondern von einem jeglichen Wort, welches durch den Mund Gottes geht; den brennenden Fragen: Was werden wir essen,

nebelten Hirne auf, wie sonderbar es doch sei, daß ein Matrose sich der Anfertigung falscher Goldstücke rühme. Hatte er auch alles klare Bewußtsein verloren, seine grenzenlose Eitelkeit war ihm noch nicht völlig abhanden gekommen und die fühlte sich durch die Bemerkung des Fremden verletzt: „Ha ha, Du denkst, wir haben sie erst jetzt fabricirt? behüte, dann würden sie doch besser sein; ich habe sie noch aus Frankreich mitgebracht, und es ist der kleine Rest, mit dem wir Waxmann nicht mehr beglücken konnten.“

„Waxmann, den sie jetzt zur Deportation verurtheilt?“ rief der Matrose mit gut gehemmeltem Erstaunen, „war der wirklich ein solcher Fuchs?“

„Unfinn!“ lachte Müller, „er ist diesmal so unschuldig wie ein Lamm.“

„Nicht möglich, und wie hast Du es denn angefangen, den armen Teufel in die Tinte zu bringen?“ Dem Andern entging völlig die grenzenlose Aufregung des Fragers.

„Ja, da muß man schlau sein.“ schmunzelte Müller und langte wieder nach einem Glase. „Dem Capitain Müller kommt Niemand gleich. Ich war Capitain in der Fremdenlegion, mußt Du wissen, und wer das nicht glauben will, dem geiße ich dies

was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? als eine noch viel größere Frage die entgegenzuhalten: Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Wir leben allerdings der gestrohten Ueberzeugung, es sei die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit auch jetzt noch ein heiliges Recht und eine unabweisbare Aufgabe jeglichen Menschenherzens, und das Evangelium müsse sich auch für unser Geschlecht bewähren, als eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben. Unsere Vaterlandsliebe ebensowohl als unser Christenthum gebietet uns festzuhalten an der Wahrheit, von Gottes Wort und von der Weltgeschichte bezeugt, daß eines Volkes Kraft und Heil zusammenhänge mit der Bewahrung der ihm vertrauten ewigen Güter, mit der Förderung des Reichs Gottes und seiner Gerechtigkeit.

Mit diesem Glauben stehen wir nicht allein. Gerade dem Gustav-Adolf-Verein ist es vergönnt, aus dem Geräusch und Gedränge dichtbevölkerter Städte, wie aus den Einöden entlegener Gehöfte, aus dem Getöse der Maschinen und Werkstätten, wie aus dem stillen Seufzer des Krankenlagers den leisen und lauten Ruf herauszuhören: „Unsre Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, kommt herüber und helst uns!“

Möge denn der gegebene Ueberblick hinreichen, in unserem Elsßthaler Zweigverein eine Vorstellung von den Segnungen des Gustav-Adolf-Vereins zu verbreiten, und dazu dienen, daß derselbe von Jahr zu Jahr an Mitgliedern zunehme und somit kräftiger werde.

Politische Rundschau.

— Der Marschall Bazaine ist ein Gast Deutschlands geworden, bekanntlich nicht zum ersten Mal. So ist Alles relativ in der Welt, und so ändern sich, wie man sagt die Zeiten. Das Land, das ihm einst Gefängniß war, ist ihm jetzt Zufluchtsstätte aus anderem Gefängniß, aus dem Gefängniß seines Vaterlandes. Wie man auch über ihn als Mensch, als Politiker und als Feldherrn denken mag, wie wenig man auch vergessen kann, daß er uns vor wenigen Jahren als ein gefürchteter und energischer Heerführer gegenüber stand, vor dessen Kommando in den schrecklichen Tagen vom 14., 16. und 18. August viele Tausende deutscher Männer blutend und Tod in den Staub sanken, so hat der Marschall durch seine nachfolgenden Erlebnisse doch die Sympathie des Unglücks und des Mitleids erworben. Seine aus politisch-egoistischen Rücksichten erfolgte Hinopferung und Sinkerkerung wurde in Deutschland mit offenem Widerwillen betrachtet und seine Befreiung durch eine sehr erklärliche Reaktion des Gefühls beifällig aufgenommen. Wir werden ihm keine Ovationen bereiten, aber ihm sicher mit demjenigen Anstande begegnen, auf den er als einst besiegter und jetzt Zuflucht suchender Gegner immerhin Anspruch hat. Dieser Anspruch wird erhöht durch die Begleitung seiner Gattin, die uns das Bild einer thatkräftigen Entschlossenheit und Aufopferung in Erfüllung ihrer Pflichten als Frau und Mutter gewährt.

— Der preussische Minister des Innern macht in einem an die sämmtlichen Polizeibehörden gerichteten Circularerlaß dieselben auf eine von Norwegen signalisirte Zigeunerbande aufmerk-

glas Grog in's Gesicht.“ Da sich kein Ungläubiger fand, entleerte er den Inhalt in seine gläubige Kehle.

„Du bist ein Teufelskerl; ich möchte nur wissen, wie Du das angefangen? Du bist der verschlagenste Mensch, den je Sonne und Mond beschienen.“

„Und Mond,“ lachte Müller geschmeichelt nach; seine Gedanken begannen sich immer mehr zu verwirren.

Bergeblüch wiederholte der Matrose seine Frage; Müller hielt nur noch abgerissene Selbstgespräche. „Die Mary hat mir's einmal angethan — so ist's mir noch nie ergangen — warum gab sie mir der Alte nicht gleich — dann war Alles gut. Der Grog ist himmlisch — so himmlisch wie Mary. Konnte sie nicht froh sein, an mir eine Stütze zu haben? — aber die Weiber, die Weiber — sie sind so störrisch wie ein Droschkengaul! Nun, sie wird schon noch Amen sagen, wenn er nur erst fort ist, der Alte“ — er hatte dabei das letzte Glas ergriffen. „Ja fort,“ — wiederholte er und sank mit seinem Glase ebenfalls unter den Tisch zu Boden, der ein unwilliges Murren über den Ankömmling hören ließ.

Der Matrose taumelte leht lachend auf Jean zu und lallte mühsam hervor: „Wir Beide, mein Herr, sind noch merkwürdig

fam, über deren Reiseziel zwar nichts Näheres bekannt, die sich jedoch höchst wahrscheinlich über Dänemark nach Deutschland begeben wird. Um zu verhindern, daß dieselbe im Lande vagabundierend umherzieht, ist angeordnet, daß diesen Zigeunerfamilien Legitimationscheine zum Gewerbebetriebe im Umherziehen nicht erteilt werden dürfen, selbst dann nicht, wenn sie sich zum Nachweise ihrer Subsistenzmittel auf ihren etwaigen Erwerb durch den Betrieb des Kesselflickens berufen. Der Aufenthalt soll ihnen überhaupt nur in dem Falle gestattet werden, wenn sie den Besitz ausreichender Krisenmittel nachzuweisen vermögen.

— Man vernimmt, daß auch König Karl von Württemberg bei den Manövern seines Armee-corps in der Gegend von Heilbronn erscheinen wird. Nachdem er die Truppen inspiciert, wird er mit dem deutschen Kronprinzen sich nach Baden begeben, um daselbst dem Kaiser Wilhelm einen Besuch zu machen.

— Der Bruder des Gymarschalls Bazaine dementirt die vom „Soir“ gebrachte Nachricht, daß Marschall Bazaine sein Ehrenwort gegeben hatte, nicht zu entfliehen.

— Die Anerkennung Spaniens durch Deutschland, Frankreich und England wird von mehreren Londoner Blättern im Ganzen entschieden beifällig besprochen. Bedauert wird bei dieser Gelegenheit nur, daß das auswärtige Amt Großbritanniens so lange mit der Anerkennung auf sich warten ließ.

— Die spanische Nordarmee hat eine Verstärkung von 17 Bataillonen, 20 Geschützen und 700 Pferden erhalten. Die Beschädigungen an der Linie Zaragoza-Madrid belaufen sich auf drei Millionen Realen. Es bedarf sechs Wochen, um die Bahn wieder herzustellen. Die Carlisten haben beim Verlassen der Umgegend von Segorbe große Freveltthaten verübt. Ein Schiff des englischen Geschwaders ist in Port Mahon angekommen.

— Auf der Insel Elba hat sich eine evangelische Gemeinde gebildet. Der Bischof, erschreckt durch ihr schnelles Wachstum, hat sie in den Bann gethan. Der Prediger der Gemeinde forderte ihn hierauf zu öffentlicher Disputation heraus, die der Prälat mit der Bemerkung, er dürfe sich nicht herabwürdigen, ablehnte. Die Folge war großes Zutreffen von Einwohnern zu den evangelischen Gottesdiensten.

**** Elsfleth, 19. August.** Die Preise für raffiniertes Petroleum sind augenblicklich in Bremen so sehr gefallen, daß dasselbe im Großhandel nur noch 1 Groschen à Pfund kostet. Wenn unsere Detailsisten dennoch noch 2 gr pro Pfund nehmen, ist dieser Preis entschieden zu hoch.

†> Wie wir hören, soll zu unserm diesjährigen Kramermarkt ein großes Doppel-Caroussel hierher kommen.

† Aus Kleeberg's Menagerie, die während des diesjährigen Kramermarktes auch hier gezeigt wird, sollte nach dem „Sted. Boten“ kürzlich eine Hyäne entspringen, aber wieder eingefangen worden sein. Der „Sted. Bote“ gab eine Detailschilderung dieses Vorkommnisses, die von vornherein den Stempel des Unwahrscheinlichen zur Schau trug. Dennoch konnte man bis auf Weiteres die Thatsache, daß eine Hyäne entspringen und wieder eingefangen sei, als wahr anerkennen. Wie uns indes der

Besitzer der gegenwärtig in Bremerhaven aufgestellten Menagerie mittheilt, ist auch dies nicht wahr; ihm, so schreibt er, sei seit 27 Jahren, d. h. so lange er eine Menagerie besitze, noch nie ein Thier auch nur vorübergehend entspringen, auch nicht in der Nähe von Delmenhorst. Wir kommen seinem Ersuchen um Berichtigung der erwähnten Notiz des „Stedinger Boten“ hiermit nach.

†> Das Fest-Comité für die Sedanfeier in unserer Stadt hat beschlossen, den Nationalfesttag in ganz ähnlicher Weise wie im vergangenen Jahre zu feiern, nur mit dem Unterschiede, daß dasselbe die Krieger von 1870/71 aus der Stadt- und Landgemeinde Elsfleth zur gemeinschaftlichen Theilnahme einladet.

* Das Großh. Oberjuralcollegium hat verordnet, daß auch in diesem Jahre der 2. September — der Tag von Sedan — in allen Schulen unseres Landes durch eine entsprechende Feier begangen werde.

* **Oldenburg.** Da der neue monumentale Marktbrunnen an Wassermangel leidet, so hat der Magistrat die Herstellung eines zweiten Brunnens beschlossen. Hätte man doch den alten guten Brunnen! Statt seiner haben wir nur einen Sandstein zweifelhaften Styls, aber kein Moses ist da, der dem Steine mit seinem Stabe Wasser entlocken kann. Auf diesen Uebelstand hat wohl schon die ominöse, viel belächelte Inschrift angespielt, die ein Spaßvogel folgendermaßen verbessert:

Hier magst Du trinken ohne Sorgen,

Hab ich kein Wasser, mußt Tu borgen.

* (Der Erbgroßherzog von Oldenburg.) Der „Bosnischen Zeitung“ schreibt man aus Dresden: Das „Leipz. Tageblatt“ sucht in einem Berichte über die Scene am Berliner Bahnhofe, deren Held der Erbgroßherzog von Oldenburg war, alle Schuld auf den betreffenden Wirth zu wälzen. Dem gegenüber bin ich in der Lage, Ihnen folgende authentische Mittheilungen zu machen. Heute sind hier Wirth und Kellner der Bahnhofsrestauration vernommen worden. Der Thatbestand ist dabei seitens dieser Beteiligten wie folgt deponirt: Um ungefähr $\frac{3}{4}$ 11 Uhr Abends kam der „junge Herr“ in den Wartesaal dritter Classe, forderte ein Glas Bier und setzte sich ohne Weiteres auf das Buffet. Kellner und Kellnerinnen saßen sich dadurch in ihren Functionen belästigt und ersuchten den Herrn, an den anschließenden Tischen sich eines Stuhles bedienen zu wollen, deren mehrere unbenutzt dastanden. Dies Ersuchen, sagt man, sei von dem Mädchen am Buffet und von einem oder zwei Kellnern ohne Erfolg wiederholt worden. Unterdessen habe aber der Herr zu „zahlen“ verlangt und von dem ersten Kellner, den er darum angerufen, die Antwort bekommen: „Ich habe Ihnen das Bier nicht gebracht.“ Als die Zahlung nun an einen anderen Kellner erfolgte, hat auch der Wirth, ein nota bene durchaus ruhiger, seinen Veruf ohne alle Präntensionen ausführender Mann den Herrn gebeten, seine die Bedienung störende Situation zu wechseln und hinzugesetzt, als seinem Ansuchen nicht willfahrt wurde: „Man sollte glauben, einem Herrn wie Ihnen müßte es selbst unanständig vorkommen, auf dem Buffet zu sitzen.“ Darauf erhält er von dem Herrn Erbgroßherzog anstatt einer Antwort eine

nüchtern, wir haben jetzt die heilige Pflicht, unsere Freunde nach Hause zu schaffen.“

„Wollen wir sie nicht lieber hier lassen?“ rief Jean lachend.

„Ich habe ihnen feierlich versprochen, sie nach Hause zu bringen,“ und der Seemann legte dabei die Hand auf seine Brust.

„Das wird eine schöne Arbeit werden.“

„Hilft nichts.“

Jack schien durch die unerwartete Niederfahrt Müller's aus seiner Trunkenheit ein wenig ausgerüttelt; er kroch jetzt von selbst unter dem Tische hervor, machte zwar die verwegensten Schwankungen, aber er vermochte sich aufrecht zu erhalten. Schwieriger war es, den völlig trunkenen Müller aus seinem unwilligen Muhl hervorzuziehen und wenigstens so weit auf die Beine zu bringen, daß er von Jean und den Matrosen unter den Arm genommen, das Lokal verlassen konnte. Die dicke Laura hatte kräftigen Beistand geleistet, sie blieb, trotz aller Bitten Jean's, in der Taverne zurück.

Draußen schlug eine kühle Luft an ihre erhitzen Stirnen und schien sie alle etwas zu ernüchtern bis auf Müller, dem es

endlich einmal gelungen war, einen soliden, echten Rausch davon zu tragen. Es gehörten tüchtige Mäste dazu, ihn vorwärts zu bringen, Jean erwies sich als schwach, der Engländer trat an seine Stelle und war dieser Aufgabe völlig gewachsen.

Als die kleine Gesellschaft mit Mühe und Noth Regentstreet erreicht, rief Jack sogleich ein vorüberreitendes Cab an und der deutsche Matrose nannte seine Wohnung.

„Wollen wir nicht lieber zuerst Müller absetzen?“ fragte Jean.

„Mein Landsmann hat mir geschworen, daß er unser Gast sein will und ich lasse mir diese Ehre nicht streitig machen,“ rief der Deutsche.

„Aber, meine Herren,“ warf Jean bedenklieh ein, „ich wohne vorläufig bei meinem deutschen Freunde, da ich augenblicklich kein anderes Quartier habe.“

„Um so besser,“ entgegnete der Deutsche, „es wird uns freuen, einen Vertreter der großen Nation bei uns zu sehen.“

Jean machte geschmeichelt seine Verbeugung. Man schob jetzt mit aller Gewalt Müller in den Bogen, nahm dann ebenfalls Platz und das Gefährt rollte seiner Bestimmung zu.

(Fortsetzung folgt.)



Dreifeige, wodurch sich die umstehenden Gäste veranlaßt fühlten, dem Wirth beizuspringen. Die Folge war ein grenzenloser Wirrwarr, der endlich durch die Polizei gelöst wurde.

* Verden, 16. August. Das Wettrennen am Freitag, welchem Tausende von Zuschauern beizuhören, wurde leider durch heftige Regengüsse sehr gestört. In dem ersten Hürdenrennen (steeple chase) siegte der Alanen-Lieutenant A. v. Twickel, in dem zweiten der Lieutenant v. Osterrath von den Oldenburger Dragonern, im dritten wieder der Lieutenant v. Twickel, da der Lieutenant v. Einem, der vor ihm ans Ziel kam, nicht alle Hindernisse genommen hatte. Die schönen Renner, welche über die Hürden und Gräben wie Pfeile dahinsplogen, gewährten einen prächtigen Anblick. Bei dem Trabreiten und Galopprennen der Vereinsmitglieder erhielten die ersten Preise Hofbesitzer Walkers aus Osterholz und Stadtländer aus Wulmsdorf.

— Berlin, 17. August. Die Delegirten-Conferenz norddeutscher See- und Handelsplätze haben durch die Handelskammer in Bremen dem Bundesrath einen Antrag zugehen lassen, der dahin gerichtet ist, daß von Reichswegen die Initiative zur Herstellung eines internationalen Seegeesezbuches ergriffen und daß die bezüglichen Verhandlungen mit den übrigen Seestaaten eingeleitet werden möchten. Das Reichskanzleramt legt auf diese Angelegenheit ausgesprochenemassen ein sehr großes Gewicht und ist geneigt, darauf einzugehen. Auch über diese Angelegenheit ist Bericht von den vereinigten Ausschüssen für Handel und für Justiz erfordert und davon das weitere Besinden in Ansehung der Verhandlungen mit den übrigen Seestaaten abhängig gemacht.

* Man brachte neuerdings in einer Soiree eines Commerzienraths die neuesten und gangbarsten Kalauer auf's Tapet. Nachdem das Thema einigermaßen erschöpft war, erhob sich der Sohn des Hauses und fragte: Welcher Unterschied in der Art des Gelderwerbes ist zwischen einer Höckerfrau, der Wallinger und Bismarck? Nach vielem eiteln Hin- und Verrathen gab er dann selbst die Lösung zum Besten: Die Höckerfrau verdient sich ihr Geld durch den Kahlkopf, die Wallinger durch den Kahlkopf und Bismarck durch den Kahlkopf.

* Ein Gutsbesitzer aus der Umgegend Berlins besuchte, wie er dies gewöhnlich zu thun pflegt, ehe er auf der Frankfurter Bahn nach Hause zurückkehrt, auch am Donnerstag Abend eine Restauration in der Koppenstraße, um sich von den Mühen des Tages zu erholen. Im Laufe des Gesprächs fragte er den Wirth, wie nunmehr die Geschäfte in Berlin gingen? — „So, so!“ meinte dieser. — „Ja, ihr Berliner habt eben kein Geld,“ sprach der Gutsbesitzer gemüthlich spottend, zog seinen Taschen-Alarm hervor, nahm daraus zwei Fünftalerscheine, faltete sie mit der Geschwindigkeit eines Bellachini zu einem Fidibus, entzündete diesen an der Gasflamme und brannte damit seine frische Cigarre an. Etwas verblüfft hatten der Restaurateur und die in der Nähe sitzenden Gäste dieses Attentat auf die eigene Börse gesehen. Mittlerweile war die Zeit der Abfahrt näher gerückt, der kleine Krösus holte abermals sein Geldtäschchen mit silbernen

Sicherheitschlöße hervor und musterte seine Banknoten; er zählte und zählte; jetzt war die Reihe, verblüfft zu sein, an dem Herrn Gutsbesitzer, denn er befand sich zwar in dem ungeschmälerten Besitze von einem Duzend der bekannten Scherzwünsche in Form preußischer Fünftalerscheine, die er sich zu solchen Späßchen eben gekauft hatte; die letzten zwei ächten Fünftalerscheine aber, welche ihm nach Erledigung seiner Geschäfte übrig geblieben waren, hatte er — verbrannt!

— Köln, 16. August. Von der „Kölnischen Zeitung“ wird ein Brief veröffentlicht, den Frau Bazaine an den französischen Minister des Innern gerichtet hat und worin dieselbe ausdrücklich erklärt, daß außer ihr und ihrem Neffen Alvarez de Rul (nicht ihrem Bruder) sich Niemand an der Befreiung ihres Gemahls beteiligt habe. Sie habe erst, als es ihr nicht gelungen, eine Wälderung der Gefangenschaft ihres Gemahls zu erlangen, sich zu dem Fluchtversuche entschlossen und ihren Gemahl dazu in Briefen bestimmt, die mit sympathetischer Tinte geschrieben gewesen seien. Frau Bazaine schildert dann weiter die Einzelheiten der Flucht, wie sie bereits mitgetheilt worden sind.

* Aus Kissingen schreibt man: Viel Spaß macht hier eine Dame, anscheinend römischer Race, welche am Curbrunnen ihren Ragozzi aus einem Strohalm schlürft — einem Halm aus dem Strohsack, auf welchem der arme Gefangene im Vatican liegt. Der Halm ist echt, ich hörte es die fromme Dame selbst betheuern. O du heiliger Strohsack!

* Der „St.-A. f. W.“ schreibt: „Es ist davon die Rede, daß das deutsche Schützenfest im Jahre 1875 in Stuttgart gefeiert werden soll. Ueber den Festplatz, die Deckung der Kosten und andere wichtige Fragen, von denen das Zustandekommen des Projectes abhängt, ist übrigens noch nichts festgestellt.“

* Der sehenswerthe Baum in Voßringen ist die Linde von Livier bei Chateau-Salins. Dieser riesige Baum wurde im Jahre 1152 von den Prämonstratensern von Salival, welche seit 1140 jene Gegend bewohnten, gepflanzt, ist also gegenwärtig mehr als sieben Jahrhunderte alt. Der Stamm dieser Linde hat heute in Manneshöhe sechs Meter im Umfange, unten aber, wo die Wurzeln anfangen, zehn Meter. Ihr Kanndach beschattet einen Raum von mehr als hundert Fuß im Umkreise und von ungefähr 35 Meter in der Breite. Ein weiter kolossaler Baum in Voßringen ist die berühmte Eiche von Amanvillers, welche ebenfalls sehr alt ist, doch gewährt sie nicht den großartigen Anblick und ist auch nicht so außerordentlich stark, wie die Linde von St. Livier.

Biehmarkt in London am 17. August.

An den Markt gebracht waren 4900 Stück Hornvieh, 22,000 Schafe, 300 Kälber, 100 Schweine.

Bezahlt wurde per Stone à 8 Pfund:

für Ochsenfleisch	4 s — d a 6 s 4 d
„ Hammelfleisch	4 s 8 d a 5 s 6 d
„ Kalbfleisch	4 s — d a 5 s 4 d
„ Schweinefleisch	3 s 8 d a 4 s 8 d

Öffentlicher Immobilienverkauf.

Glacéth. Die zur Nachlassmasse des weil. Wirths und Kahnchiffers Heinrich Gerh. Schildt zu Vienen gehörigen Immobilien, nämlich die zu Vienen an der Chaussee belegene Bestigung, bestehend aus Wohnhaus, Nebengebäude und 24 Are 50 Meter (reichlich 1/2 Hektar) Gebäude resp. Gartengründen, sowie der 12 Rodenlasten große Kohn nebst Inventarium, werden nicht, wie zum Protocolle vom 8. d. M. bemerkt, am 22 d. M., sondern

am Montag, den 24. d. Mts., Morgens 11 Uhr,

zum zweiten Male im hiesigen Gerichtslocale durch den Herrn Auctionator Willers hieselbst, zum Verkaufe aufgesetzt, und wird in diesem Termine, wenn nur irgend annehmlich geboten wird, unter Vorbehalt der Genehmigung der Gläubiger der Zuschlag erteilt werden, worauf ich Kaufsüchtige aufmerksam mache.

Gerdssen, Nachlasscurator.

Keine Hühneraugen mehr!

Die bei mir vorräthigen bewährten **Hühneraugenpflaster** lindern augenblicklich den Schmerz und vertilgen das Hühnerauge sicher. Stück 1 Sgr. Bei fr. Einwendung von 10 Sgr. in Marken erfolgt 1 Duzend franco.

E. Schlotte, Bremen.

Concordia - Bierhalle.

Sonntag, 23. August



Ball,

wozu freundlichst einladet
H. Höpker.

Asphaltmastic Dachpappe

1870 zu Cassel prämiirt, liefert billigt Penke's Dachpappfabrik in Einbeck, Fr. Hannover.

Angef. und abgeg. Schiffe.

Bremerhaven, 19. Aug.	nach
v. Berder, Groninger	Cardiff
Riga, 14. August	nach
Cyhorn, tom Dick	Eisfleth
Dundee, 15. August	von
Bay, Bundt	Petersburg
Falmouth, 16. August	nach
Norma, Zschernitz	Rotterdam
London, 13. August	nach
Antie, Reiners	Bremen
Grimsbj, 15. August	nach
Johanne, Wachtendorf	Savanilla
Anea, Suhr	St. Thomas
Wynmouth, 15. August	nach
Ernte, Frage	Cardiff
Leith, 15. August	nach
Helos, Meule	Archangel

Abfahrt der Eisenbahnzüge in Glacéth.

1. Nach Dunde:

Morgens 6 Uhr 35 Min., Mittags 1 Uhr 15 Min., Abends 7 Uhr 45 Minuten.